Verendet in der Sperrzone
Etwa 2000 Rinder sind rund um das japanische Kernkraftwerk Fukushima Daiichi in den Ställen verhungert. Überlebende Tiere sollen in einer Farm gesammelt werden, wo sie Wasser bekommen und grasen können.

NORIKO HAYASHI / PANOS PICTURES / DER SPIEGEL

PALÄONTOLOGIE

Dinos am Südpol

Im ursprünglichen Südpolargebiet lebende Dinosaurier trotzten den kalten Temperaturen und der monatelan-

Modell eines Polar-Dinosauriers

gen Dunkelheit offenbar ohne Winterschlaf. Bei der Untersuchung von 110 Millionen Jahre alten Knochen erkannte die US-Paläontologin Holly Woodward, dass sich das Knochengewebe der etwa hühnergroßen Urtiere kaum von demjenigen anderer Dinosaurierarten unterschied. Sie widerlegt damit eine ältere Studie, bei der Forscher eine Art von Jahresringen in den Knochenquerschnitten als Hinweise auf verzögertes Wachstum – und damit auf lange Schlafphasen – gewertet hatten. Woodward: „Solche Ringe sind auch bei Tieren gefunden worden, die in gemäßigten Klimazonen lebten."

ÖLFÖRDERUNG

Dreckiger Alltag auf See

Mehr als 200 Tonnen Öl sind vergangene Woche aus einem Leck an der Shell-Förderplattform „Gannet Alpha" ins Meer gelaufen – eine Umweltsauerei, doch die schlimmste Ölpest in der Nordsee seit vielen Jahren war es nicht. „Grob gesprochen haben wir Öllecks solcher Größenordnung in der Nordsee alle zwei Jahre, und etwa alle fünf Jahre treten Lecks auf, bei denen mehr als 1000 Tonnen austreten", sagt Gøril Tjetland von der norwegischen Umweltschutzorganisation Bellona, die sich auf die Schäden der Öl- und Gasförderung spezialisiert hat. Über 3700 Tonnen Rohöl gelangten beispielsweise im Dezember 2007 im Ölfeld Statfjord vor Norwegen während der Betankung des Schiffs „Navion Britannia" ins Meer. Und auch die ganz normale Ölförderung in der Nordsee ist ein dreckiges Geschäft: Im vorigen Jahr liefen 1500 Tonnen Öl vor Norwegen ins Meer. In Großbritannien waren es im Jahr 2009 sogar schätzungsweise 2900 Tonnen. Die Ölindustrie argumentiert, diese Verunreinigungen seien nicht so schlimm, weil das austretende Öl stark verdünnt und rasch abgebaut werde. Noch gefährlicher als das Öl selbst sind allerdings laut Bellona-Expertin Tjetland hochgiftige Chemikalien, etwa Bohrspülungen, die bei Unfällen ins Meer fließen. 2010 waren das vor Norwegen mehr als 5700 Tonnen. Diese Chemikalien können sich in Fischen anreichern und ihr Hormonsystem beeinträchtigen.

REUTERS

Shell-Förderplattform „Gannet Alpha" vor der schottischen Küste